



Leitungsgremium tagt im Januar in Düsseldorf

Hauptthemen sind Bildung, Frieden, Energiekrise, Flüchtlinge und Klimaschutz.

Seiten 2, 8, 9 und 14

Landessynode zum Jahresauftakt

Liebe Leserin, lieber Leser,

Foto: Hans-Jürgen Vollrath



zur Advents- und Weihnachtszeit gehören Freude und Fröhlichkeit. Alle Jahre wieder! Wir greifen im Dezember auf unsere religiösen Traditionen zurück, leben sie in Ritualen und mit Kultur; besuchen Weihnachtsmärkte, singen von Freude und von Frieden. „... und Friede auf Erden!“ Schöne Bilder gibt es dazu; Dekoration bis zum Abwinken. Den Frieden auf Erden sehnen wir herbei. Trotz aller Erfahrung von Unfrieden versuchen wir die Hoffnung auf Frieden zu nähren. Jetzt erst recht!

Denn: „Je ungünstiger die Situation ist, in der wir unsere Hoffnung bewahren, desto tiefer ist diese Hoffnung“, hat es Vaclav Havel formuliert. Krisen und Kriege, das Leid vieler Menschen erschüttern uns und halten die Welt in Atem. Der Jahresrückblick mit seinen Bildern ist das reinste Kontrastprogramm zu unserer Vision des Friedens. Seit Februar 2022 treffen wir uns wieder vermehrt zu Friedensgebeten und fragen: „Wer

gebietet Einhalt? Wer erbarmt sich der Sterbenden? Wer schützt Kinder und Alte? Wir suchen dich, Gott, wir brauchen dich.“ Christenmenschen überdenken ihre Friedensethik und manchen Pazifisten zerreißt es in seiner Bewertung von Waffenlieferungen.

Wir geben die Hoffnung nicht auf. Wir bleiben bei dem Traum von Gottes Friedensreich. Zu Weihnachten kommt Gottes Sohn als Friede der Welt, als Versöhnung der Menschen mit Gott und untereinander. Jesus Christus selbst ist von Geburt an durch Gewalt bedroht. Dennoch kommt er und bleibt. Ihn nährt die Nähe zu Gott, er gibt sie in Liebe uns Menschen weiter. Er, Jesus Christus, ist unser Friede.

Diese Botschaft ist uns Quelle von Hoffnung und Kraft in den Tagen der Vorbereitung auf das Christfest: „Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten. Es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du unser Gott, alleine.“

Ihr Vizeprsides
Christoph Pistorius

AUS DEM INHALT

4 + 5 Digital wählen

Was sich bei der Presbyteriumswahl 2024 ändert

7 Musik für's Viertel

Wie eine Düsseldorfer Gemeinde zu ihrer Musikschule kam

10 Neue Erprobungsräume

Welche Projekte in die Förderung aufgenommen wurden

11 Einfach evangelisch

Warum sich Krippenbrauch und Evangelischsein vertragen



Evangelische Kirche
im Rheinland

Offen für die Welt und für Gott

DREI FRAGEN AN Henrike Tetz, Leiterin der Abteilung Erziehung und Bildung, zum Schwerpunktthema Bildung der bevorstehenden Landessynode.



Foto: EKIR

Henrike Tetz ist hauptamtliches Mitglied der Kirchenleitung und Leiterin der Abteilung Erziehung und Bildung im Landeskirchenamt.

Frau Tetz, nach der Seelsorge in diesem Jahr befasst sich die Landessynode im Januar 2023 mit dem Schwerpunktthema Bildung. Was gab den Ausschlag dafür?

Henrike Tetz: Bildungsarbeit ist für unsere Kirche und für unsere Gesellschaft zukunftsentscheidend. Dies hat die Synode im Jahr 2017 bekräftigt, indem sie für das Arbeitsfeld strategische Leitlinien beschloss. Im Januar will die Synode auf weitere aktuelle Entwicklungen und Themen der Bildungsarbeit reagieren und ergänzende Weichenstellungen vornehmen.

Welche Bildungsbereiche stehen im Mittelpunkt?

Tetz: Zunächst geht es um grundsätzliche Perspektiven, die alle Bildungsbereiche betreffen. Dazu gehört, unseren eigenen Blick zu weiten und wahrzunehmen, wie reich unsere Kirche an Menschen ist, die sich hier engagieren, und an wie vielen unterschiedlichen Orten diese Arbeit stattfindet. Gleichzeitig sind heutzutage die Lebenswelten von Menschen sehr verschieden und analoge und digitale Lebensräume verschmelzen zunehmend. Das sind komplexe Bedingungen, denen sich kirchliche Bildungsarbeit stellen will. Denn die Evan-

gelische Kirche im Rheinland versteht sich als Lerngemeinschaft, die mit vielen zusammen unterwegs ist.

Es geht daher bei der Synode besonders darum, wie wir Bildungslandschaften gestalten und wie wir mit Vielfalt umgehen. Durch Projekte wird das dann beispielhaft konkret und fruchtbar für die einzelnen Bildungsbereiche – für formale Bildungsarbeit in der Schule beispielsweise ebenso wie für informelle Bildung in Familien und Nachbarschaften.

Wodurch zeichnet sich der christliche Blick auf das Bildungsthema aus?

Tetz: Bildung in evangelischer Freiheit ist von der Überzeugung getragen, dass Gott den Menschen weiten Raum für ihr Leben in der Welt schenkt. Um diese Weite gut zu gestalten, sind Wissen und Kompetenzerwerb von großer Bedeutung.

Evangelische Bildungsarbeit geht aber noch über solche Weltoffenheit hinaus. Sie stärkt Menschen auch darin, offen für Gott zu sein, und lässt Raum für Gottes unverfügbare Weggemeinschaft mit ihnen.

(er)

Glaubensecke:

Angela Rietdorf (60) ist Presbyterin der Evangelischen Christuskirchengemeinde Mönchengladbach (Kirchenkreis Gladbach-Neuss).



Foto: T. Rietdorf

Was meinen Glauben stärkt

Es gibt Zeiten, da scheint Gott fern zu sein. Das sind nicht unbedingt Zeiten, in denen es mir schlecht geht. Oft beschäftigen mich einfach nur zu viele Dinge. Sie können durchaus schön und positiv sein – familiäre Ereignisse, Urlaub, Feiertage. Oder sie erfordern Zeit: die Steuererklärung, Reparaturen, Neuanschaffungen. Oder es stellen sich praktische Fragen: Wie lange können ältere Angehörige noch allein leben? Welche Unterstützung brauchen die Kinder gerade? Über all dem tritt die Frage nach Gott manchmal in den Hintergrund. Die täglichen Aufgaben überwuchern wie Dornengestrüpp mein spirituelles Fundament.

Wenn ich das bemerke, greife ich zu einem Ritual. Im Sommer nehme ich mir morgens vor Arbeitsbeginn die Bibel mit in den Garten an den Brunnen, schlage nach dem Zufallsprinzip die Evangelien auf und lese einen Abschnitt. Im Winter zünde ich mir dabei eine Kerze an. Nicht immer hat der zufällig gewählte Text einen Bezug zu meiner Situation, aber immer hilft er, zur Ruhe zu kommen, Abstand zu gewinnen und mein Leben in einen größeren Rahmen zu setzen. Sozusagen das Fundament wieder vom Gestrüpp zu befreien.

Angela Rietdorf

Selbstständige Gemeinde als Teil einer engen Weggemeinschaft

Die Evangelisch-reformierte Gemeinde von Reinhard Beck sucht nach Möglichkeiten, um in Wuppertal-Ronsdorf zugleich eigenständig und zukunftsfähig zu bleiben.



Foto: privat

Reinhard Beck (65, 2. v. r.) inmitten des Presbyteriums der Evangelisch-reformierten Gemeinde Ronsdorf, der kleineren von zwei evangelischen Gemeinden in dem Wuppertaler Stadtteil. Dem Leitungsgremium gehört Beck seit 2016 an, engagiert sich als Presbyteriumsvorsitzender und vor allem für Gottesdienste, Gebäude und den gemeindeeigenen Friedhof.

Mein erster Berufswunsch nach der Schule war, ...

Bauingenieur zu werden. Dazu habe ich die Dorfidylle verlassen und in Wuppertal Bauingenieurwesen studiert.

Und heute bin ich ...

nach dem Verkauf meines Ingenieurbüros im Jahr 2019 noch beratend in der Wasserwirtschaft tätig.

Ein gelungener Tag ist für mich, ...

wenn er mit dem gemeinsamen Frühstück mit meiner Frau beginnt, die Losung in mein Leben spricht und das ein oder andere Problem sich von alleine erledigt. Und wenn ein paar Dinge auf meiner Liste abgehakt werden können und das Kraulen der Katze und ein „Gute Nacht, schlaf gut“ den Tag beenden.

Und glücklich bin ich, wenn ...

Begegnungen gelingen und Neues entsteht.

Ich träume von ...

einem ausgedehnten Schwedenurlaub mit meiner Frau.

Mich empört, wenn ...

Menschen andauernd über Dinge reden, von denen sie keine Ahnung haben.

Ich würde gerne mal Kaffee trinken mit ...

Klaus Douglass, weil mir sein Buch „Der evangelische Patient – Die Kirche: eine

Heilungsgeschichte“ Mut macht und den Gemeindeaufbau in den Blick nimmt.

Mit Kirche verbinde ich ...

unseren Kirchenkreis, der bemüht ist, unseren Gemeinden bei aller Verschiedenheit eine gemeinsame Perspektive für eine lebensfähige Zukunft zu eröffnen.

Und an meiner Kirche stört mich, ...

dass es nur noch um Mangelverwaltung geht. Eine motivierende Vision von einer Kirche der Zukunft erkenne ich gerade nicht.

In der Bibel beeindruckt mich, ...

dass uralte Geschichten heute noch die Grundlage für gelungenes Leben sein können.

Mein Glaube braucht ...

Kraftorte wie den Gottesdienst, die Hauskreise und Begegnungen.

Ich bin Presbyter, weil ...

ich gefragt wurde, man mir das zugetraut hat und weil es mein Leben bereichert.

Unser Presbyterium arbeitet derzeit vor allem an ...

einer Zukunft für eine selbstständige, offene Gemeinde, die eine enge, vertrauensvolle Weggemeinschaft eingeht, um gemeinsam bei aller Unterschiedlichkeit Gemeinde Jesu Christi zu sein und zu bleiben.

Ein Problem, vor dem unsere Gemeinde steht, ist, ...

dass es immer schwieriger wird, Ehrenamtliche für eine kontinuierliche Mitwirkung zu gewinnen.

In einer Presbyteriumssitzung habe ich schon einmal ...

einen dicken Hals bekommen, wenn endlos ohne Ergebnis diskutiert wurde.

Interesse junger Menschen am Gemeindeleben weckt man am besten, indem ...

man Angebote an ihren Bedürfnissen ausrichtet.

Das Positionspapier „E.K.I.R. 2030“ ...

inspiriert mich nicht. Ich habe nicht den Eindruck, dass wir dadurch den Abstieg der Kirche in die Bedeutungslosigkeit aufhalten.

Die Kirche der Zukunft wird ...

erkennen, dass ihr Wurzelgrund durch lebendige, lebensfähige Gemeinden Jesu Christi gebildet wird.

typisch Presbyter

„Wer Presbyterinnen und Presbyter ernten will, muss Ehrenamtliche säen“

Nicole Ganss, landeskirchliche Beauftragte für das Ehrenamt, über die Presbyteriumswahlen 2024, einen zweigeteilten Wahlslogan und neue Wege der Kandidierendengewinnung.



Foto: Ganss

Nicole Ganss ist im Landeskirchenamt Referentin für die Förderung ehrenamtlicher Arbeit.

Frau Ganss, die nächsten Presbyteriumswahlen sind für 2024 geplant. Warum ist es für die Presbyterien jetzt schon sinnvoll, sich damit zu befassen?

Nicole Ganss: Weil es immer der Wunsch ist, dass auch neue Menschen ins Presbyterium kommen, um eine größere Vielfalt abzubilden. Und um zu schauen, wer das Presbyterium demnächst bereichern könnte, ist es gut, jetzt schon die Augen aufzuhalten und zu überlegen, wie Menschen gewonnen werden können, die womöglich noch einmal eine ganz andere Sichtweise einbringen. Trotz unserer aller Offenheit suchen wir doch oft ähnliche Menschen, die das denken und tun, was wir auch tun. Die Presbyteriumswahl ist ein guter Anlass, sich dessen wieder bewusst zu werden und zu fragen, welche Gruppen bisher überhaupt nicht im Presbyterium vertreten sind und wie man sie erreichen kann.

Auch die Wahl selbst soll wieder mehr Gemeindeglieder erreichen.

Was wird sich 2024 ändern?

Ganss: Mit der Möglichkeit der digitalen Wahl machen wir einen Schritt der Modernisierung, der hoffentlich auch Menschen zur Teilnahme animiert, die sonst nicht wählen gehen würden.

Gibt es schon einen Wahlslogan?

Ganss: Sogar zwei: „Ich steh zur Wahl“ und „Ich geh zur Wahl“. „Ich steh zur Wahl“ ist dabei bewusst doppeldeutig gemeint: im Sinne von „Ich stelle mich zur Wahl“, aber auch im Sinne von „Ich bin dafür,

dass gewählt wird“. Und „Ich geh zur Wahl“ ist die Bekräftigung, dass wir die Menschen in den Presbyterien unterstützen wollen, egal, ob wir vor Ort oder digital abstimmen. Der erste Slogan ist für die Phase der Kandidierendengewinnung gedacht, der zweite dann für die Zeit vor dem Wahltermin.

Welchen Zeitplan empfehlen Sie den Presbyterien?

Ganss: Die endgültige Liste muss zwar erst Ende September kommenden Jahres fertig sein, aber während der Sommerferien passiert in der Regel bei der Kandidierendengewinnung nicht mehr viel. Daher sollten die Presbyterien wirklich schon im Frühling 2023 anfangen, sich strategisch mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Wir bieten dazu am 17. und 24. Februar sowie 17. März digitale Workshops und am 11. Februar in Simmern und 18. Februar in Wuppertal Präsenzveranstaltungen an (www.fortbildung.ekir.de). Grundsätzlich gilt ja: Wer Presbyterinnen und Presbyter ernten will, muss Ehrenamtliche säen. Daher können die Gemeinden jetzt schon damit beginnen, sich mit ihren vielen ehrenamtlich engagierten Mitgliedern auch unter dem Aspekt zu befassen, ob nicht das gerade die Stimme ist, die im Presbyterium noch fehlt. Bis zu den Sommerferien sollten die Gemeinden dann möglichst wissen, wer kandidieren will.

Bisher kandidieren nur sehr wenige junge Gemeindeglieder. Nun gilt seit dem Frühjahr 2021 die Regel, dass zusätzlich ein junger Mensch zwischen 14 und 27 Jahren ins Presbyterium berufen werden muss. Lassen sich dadurch schon Veränderungen beobachten?

Ganss: Ich bekomme Negativbeispiele zu hören, wo Menschen schon nach einem Jahr frustriert aufgegeben haben, und ich kenne auch positive Beispiele. Eine reine Erfolgsgeschichte ist das aber noch nicht. Mit Blick auf die Wahl 2024 kann man sich daher gut jetzt schon damit auseinandersetzen: Wie wollen wir unser Presbyterium eigentlich gestalten? Wie ermöglichen wir allen, sich inhaltlich einzubringen und an der Entscheidungsfindung mitzuwirken? Vielleicht besteht schon im Vorfeld der Wahl die Möglichkeit, Presbyteriumssitzungen dauerhaft anders zu gestalten, sodass es auch für die bisherigen Mitglieder angenehmer und für die neuen klarer wird, dass sie nicht alles übernehmen müssen, aber sich in Teilbereichen besonders engagieren können.

Wo können sich Presbyterien über die Neuerungen bei der Wahl 2024 informieren und Rat holen?

Ganss: Auf dem EKIR-Portal stellen wir gerade unter EKIR.intern Informationen zur Wahl und den vorbereitenden Veranstaltungen zusammen (www.portal.ekir.de). Dort ist auch das neue Wahlgesetz zu finden. Daneben gibt es die Seite www.presbyteriumswahl.de für Menschen, die keinen Zugriff auf das Intranet haben und sich über die Aufgaben eines Presbyteriumsmitglieds informieren wollen. Und ansonsten stehen die Verwaltungsämter und Öffentlichkeitsreferate der Kirchenkreise für Auskünfte zur Verfügung.



Interview: Ekkehard Rieger

Presbyteriumswahl 2024 erstmals auch digital möglich

Bis zum 30. April 2023 müssen sich die Presbyterien entscheiden, welche Wege der Stimmabgabe sie in ihrer Gemeinde anbieten möchten.

Für die nächste Presbyteriumswahl im Februar 2024 haben die Gemeinden die Möglichkeit, zwischen zwei Verfahrensweisen zu entscheiden, um die Wahl durchzuführen: Bei der Kombination aus Urnenwahl, Antragsbriefwahl und digitaler Wahl erhalten Gemeindemitglieder erstmals die Möglichkeit, ihre Stimme auch online abzugeben. Alternativ steht die allgemeine Briefwahl zur Verfügung, bei der auch kurzzeitig der Gang zur Urne möglich ist. Ein entsprechender Beschluss ist bis zum 30. April 2023 zu fassen.

PROJEKTLEITERIN

Als Projektleiterin „Digitale Presbyteriumswahl“ im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland schaltet sich Kirsten Troost-Ashour auf Wunsch auch auf Pfarrkonventen digital hinzu, um Pfarrerrinnen und Pfarrern näher zu erläutern, was die Durchführung der digitalen Wahl für teilnehmende Gemeinden bedeutet und welche Chancen darin liegen. Terminanfragen können gerne gerichtet werden an: kirsten.troost-ashour@ekir.de.

Bei der allgemeinen Briefwahl erhalten alle wahlberechtigten Gemeindemitglieder die Wahlunterlagen nach Hause geschickt. Diese können ausgefüllt bis zum 14. Februar 2024 an die Gemeinde zurückgesendet oder am Wahltag, dem 18. Februar, an der Urne eingeworfen werden. Alternativ kann sich das Presbyterium für das kombinierte Verfahren aus Urnen-, Antragsbrief- und digitaler Wahl entscheiden. Bei diesem Wahlverfahren erhalten Gemeindemitglieder erstmals mit ihrer Wahlbenachrichtigung auch einen persönlichen Zugangscodex, um den Stimmzettel digital auszufüllen. Online kann die Stimme zwischen dem 22. Januar und 11. Februar 2024 abgegeben werden.

Die Wahlbenachrichtigung zum kombinierten Verfahren erhalten Gemeindemitglieder zentral über das Landeskirchenamt. Für die digitale Stimmabgabe arbeitet die Evangelische Kirche im Rheinland mit dem Dienstleister POLYAS zusammen. Der Anbieter für

Online-Wahlen besitzt jahrelange Erfahrung bei der Durchführung von digitalen Presbyteriums- und Kirchenvorstandswahlen und ist nach den Sicherheitsanforderungen des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik zertifiziert.

Unter dem Stichpunkt Digitalisierung wurde die digitale Wahl in das Positionspapier E.K.I.R. 2030 der Kirchenleitung aufgenommen. Durch das Angebot soll die Teilnahme gerade von jüngeren, digital affinen Kirchenmitgliedern erhöht und die Mitgliederbindung gestärkt werden. Eine höhere Wahlbeteiligung soll zudem die Legitimität der Presbyterien stärken. Unabhängig vom Alter ermöglicht das kombinierte Verfahren allen Gemeindemitgliedern, den für sich individuell am besten passenden Weg zur Stimmabgabe auszuwählen.

Eine Zusammenstellung der gesetzlichen Regelungen finden Kirchengemeinden im Heft „Presbyteriumswahlgesetz und andere Rechtsbestimmungen für die Presbyteriumswahl“, das den Superintendenturen zur Weitergabe zugestellt wird. Es kann auch auf EKIR.intern heruntergeladen werden: www.portal.ekir.de und www.presbyteriumswahl.de. Zudem sind Online-Informationsveranstaltungen geplant. Die Termine und Ankündigungen zu den Veranstaltungen sind auf www.fortbildung.ekir.de und den oben genannten Seiten zu finden.

Kirsten Troost-Ashour

Ich geh zur Wahl, weil es die auch digital gibt

www.presbyteriumswahl.de



Foto: Pexels / Andrea Piacquadio

Abschied nach mehreren Tausend Gottesdiensten

60 Jahre lang war Rudolf Winckler in der Matthäuskirche in Saarbrücken-Burbach als Organist tätig. Jetzt ist er in den Ruhestand gewechselt.

Jedes Detail „seiner“ Orgel kennt er, mit Leidenschaft kann er von ihr erzählen. Doch im Herbst hieß es nach einer fast lebenslangen Partnerschaft Abschied nehmen: Zum diamantenen Jubiläum, nach 60 Jahren, hat Rudolf „Rudi“ Winckler im Oktober seinen Dienst als Organist in der Matthäuskirche in Saarbrücken-Burbach beendet.

Schon von Kindesbeinen an war Winckler musikbegeistert. Als Grundschüler in Sulzbach-Altenwald lernte er das Klavierspiel. Sein damaliger Lehrer Theo Schäfer, der auch Organist war, brachte ihm im Alter von zwölf Jahren die Orgel nahe. Sieben Jahre nahm er daraufhin Unterricht bei Kirchenmusikdirektor Karl Rahner, der seinerzeit die Saarbrücker Kirchenmusik prägte. Auf dessen Empfehlung hin durfte Rudolf Winckler am 1. Oktober 1962, als 22-Jähriger, seinen ersten offiziellen Gottesdienst an der Orgel in der evangelischen Kirche in Burbach begleiten. Er blieb der Kirche, die im Folgejahr den Namen Matthäuskirche erhielt, ein Leben lang treu.

Winckler und die Orgel in der Matthäuskirche – ein Paar, das zusammengehörte, nicht nur in den sonntäglichen Gottesdiensten. Sie teilen auch gemeinsam das diamantene Jubiläum. Nur wenige Monate, nachdem Winckler als Organist in Burbach anfang, wurde die damals neue Orgel der Göttinger Firma Paul Ott in Dienst genommen. „So an die viertausend Gottesdienste“, sagt Winckler, habe er seither bespielt, die Kindergottesdienste nicht mitgezählt. Hinzu kommen zahlreiche Konzerte in Burbach und anderen Gemeinden.

Und Winckler war einer, der sich immer weiterentwickeln wollte. Als ihn ein Augenleiden dazu zwang, den Schuldienst mit gerade einmal 47 Jahren frühzeitig aufzugeben, studierte er die Stücke für den nächsten Gottesdienst oder das nächste Konzert zu Hause ein. Zu Spitzenzeiten konnte er Stücke im Umfang bis zu zwölf Stunden Spielzeit auswendig. Für Choräle



Foto: Evangelische Kirchengemeinde Burbach

Seit 1962 hat Rudolf Winckler als Organist in Saarbrücken-Burbach gewirkt.

schrrieb er sich die Melodie mit Buchstaben nach, dazu den Bass mit eigener Notation, sodass er nicht auf die Noten angewiesen war. Und selbst Digitalisierung und Corona-Pandemie konnten das Urgestein nicht abschrecken. „Er kam, sah und spielte“, sagt der Burbacher Pfarrer Dieter Winterhagen – auch in Onlinegottesdiensten, aber immer mit dem Wunsch nach Weiterentwicklung und Verbesserung.

Ein besonderes Anliegen war dem heute 82-Jährigen, Kinder für die Musik zu begeistern. In den 1970er- und 1980er-Jahren durften sie sich im Kindergottesdienst re-

gelmäßig an Orff-Instrumenten versuchen, während Winckler begleitete. All das kam an in seiner Kirchengemeinde und auch in den Nachbargemeinden, in denen er oft Vertretungsdienste übernahm. Winckler habe „immer wieder durch sein Spiel Akzente gesetzt“, würdigt Pfarrer Winterhagen das langjährige Engagement des Organisten. „Für mich war es oft so, dass ich das Orgelspiel als ganz eigene Predigt empfand. Oft besser als meine eigene.“

Seinen Abschied empfindet Winckler als Erleichterung, denn jetzt „muss ich mich um nichts mehr kümmern“. Er werde aber weiterhin Orgel spielen und sich fit halten, um Vertretungen machen zu können, wenn er gebraucht werden sollte. „So ganz ohne Orgel geht nicht“, sagt er.

Rieke Eulenstein

Musikschule als Brückenbau in den Stadtteil

Die Düsseldorfer Tersteegen-Kirchengemeinde hat eine Musikschule gegründet – und erreicht damit viele Menschen außerhalb der eigenen Blase.

„Music makes the people come together“ (Musik bringt die Menschen zusammen), hat Madonna bereits im Jahr 2000 in ihrem Lied „Music“ gesungen. Wie wahr das ist, zeigt die Evangelische Tersteegen-Kirchengemeinde (www.tersteegen.ekir.de) in Düsseldorf. Um das Gemeindeleben zu bereichern und in den Stadtteil hineinzuwirken, hat sie eine Musikschule gegründet. Mit vollem Erfolg, wie rund drei Jahre nach dem Start zu sehen ist. „Mittlerweile unterrichten wir fast hundert Schülerinnen und Schüler“, sagt Simone Haußmann-Post. Sie ist Gemeindeglied und kümmert sich ehrenamtlich um das Kaufmännische der Musikschule.

Entstanden ist die Idee vor ein paar Jahren auf einem Presbyteriumswochenende, wie das Kernteam aus Haupt- und Ehrenamtlichen berichtet. Dazu gehören neben Haußmann-Post auch Pfarrer Jürgen Hoffmann, Finanzkirchmeister Mirko Blüming, Kantorin Yoerang Kim-Bachmann und ihr Mann, Presbyter und Baukirchmeister Claudius Bachmann. Damals sei es um die Frage gegangen, wie die Gemeinde in Bezug auf Kinder und Jugendliche weiterentwickelt

werden könne. „Musik ist dafür ein dankbarer Bereich“, sagt Bachmann. Bei der Gründung im Jahr 2019 wurde das Team tatkräftig von der Evangelischen Stiftung „Leben in Tersteegen“ und vielen Sponserinnen und Spendern unterstützt. Das war auch nötig. „Schließlich ging es bei null los. Wir hatten kein Geld und keine Instrumente. Räume mussten umgebaut werden, damit darin Musikunterricht möglich ist“, blickt Bachmann zurück.

Die Verantwortlichen möchten allen Kindern und Jugendlichen Musikunterricht ermöglichen. „Deshalb achten wir auf faire Preise“, betont Kantorin Kim-Bachmann. Sie fungiert als musikalische Leiterin. Mithilfe der Stiftung „Leben in Tersteegen“ werden deshalb auch Spenden gesammelt, um Beiträge für Bedürftige bezahlen zu können. Für einzelne Schülerinnen und Schüler gibt es Patenschaften. „Sie übernehmen den Beitrag für mindestens drei Jahre. Das ist einfach toll“, erzählt Kim-Bachmann.

Angeboten wird unter anderem Klavier-, Gitarren-, Cello- und Schlagzeugunter-

richt für Anfänger und Fortgeschrittene jeden Alters. „Und wir bieten eine musikalische Früherziehung“, so Kim-Bachmann. Der Unterricht findet in den Kirchen- und Gemeinderäumen statt. Genau das macht für Finanzkirchmeister Blüming die Musikschule aus. „Sie ist Teil der Gemeinde und nichts Danebenstehendes.“

Die Musikschule ist für den Stadtteil und für das Gemeindeleben eine Bereicherung. Da sind sich alle einig. „Es entsteht eine Brücke zu vielen Menschen, auch anderer Konfession und Herkunft“, berichtet Pfarrer Hoffmann. Viele Eltern würden sich wäh-



Kantorin Yoerang Kim-Bachmann ist musikalische Leiterin der gemeindeeigenen Musikschule.

rend des Unterrichts vor der Kirche aufhalten. „Da ist ein richtiger Ort der Begegnung entstanden.“ Dabei würden sich auch viele interessante Gespräche zwischen Eltern und Gemeindegliedern ergeben. „Unser Konzept ist auch auf andere Gemeinden übertragbar“, ist sich Blüming sicher. Schließlich zeige es, dass mit vermeintlich wenig Mitteln viel möglich sei. „Deshalb stehen wir Interessierten gerne Rede und Antwort“, lädt er zum Austausch ein. Die musikalische Leiterin Yoerang Kim-Bachmann ist unter folgender Mailadresse erreichbar: yoerang.kim-bachmann@ekir.de.

Andreas Attinger



Mittlerweile unterrichtet die Musikschule fast hundert Schülerinnen und Schüler.

WAS DIE LANDESSYNODE IST

Alle vier Jahre wählen die Kirchengemeinden ihr **PRESBYTERIUM**.



Die Presbyterien wählen die Abgeordneten für die **KREISSYNODEN**.



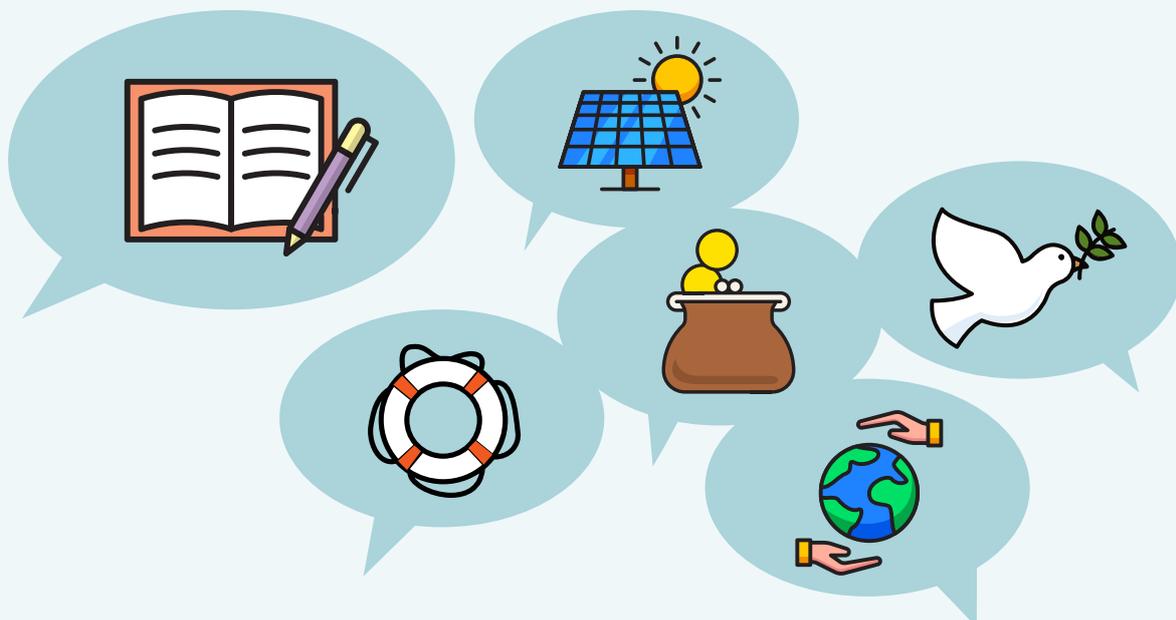
Die Kreissynoden der 37 Kirchenkreise wählen die Abgeordneten für die **LANDESSYNODE**.



Die **LANDESSYNODE** besteht aktuell aus 199 Synodalen (gewählte Abgeordnete, alle 37 Superintendentinnen und Superintendenten sowie weitere Mitglieder). Sie ist das höchste Entscheidungsgremium der Evangelischen Kirche im Rheinland und hat ein 15-köpfiges Präsidium, das zwischen den jährlichen Tagungen der Landessynode unter dem Namen Kirchenleitung die Aufgaben der Synode wahrnimmt.

DIE 76. LANDESSYNODE ...

... tagt vom 15. bis 20. Januar 2023 in Düsseldorf und hat das **SCHWERPUNKTTHEMA BILDUNG**. Weitere wichtige Themen sind Energiekrise und Armut, Frieden, Flüchtlinge und Treibhausgasneutralität.



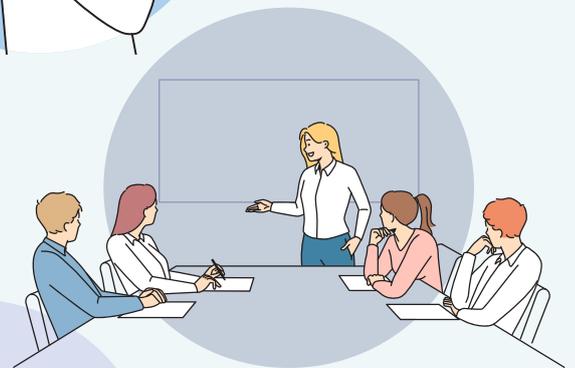
UND WIE SIE ARBEITET

Für die Landessynode hat die Kirchenleitung in Abstimmung mit den sieben Ständigen Synodalausschüssen **Beschlussvorlagen** zu unterschiedlichsten landeskirchlichen Themen vorbereitet.



Die wichtigsten Themen werden in **Einbringungsreden** vorgestellt.

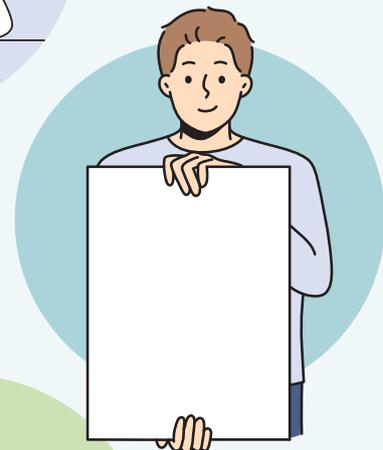
In den ersten öffentlichen Plenarsitzungen werden **Vorträge zum Schwerpunktthema Bildung** und der **Präsesbericht** über die für die Kirche bedeutsamen Ereignisse gehalten und diskutiert.



Die Vorlagen werden in **nicht öffentlichen Ausschusssitzungen** beraten und überarbeitet. Anschließend folgen weitere öffentliche Beratungen im Plenum und schließlich der Beschluss.



Daneben können **Anträge** des Präsidiums oder von Mitgliedern der Synode während der Tagung auf die Tagesordnung gesetzt werden.



Die **Beschlüsse** zu den Vorlagen (pro Landessynode ca. 30 bis 40) werden anschließend im Internet veröffentlicht.

<https://landessynode.ekir.de>



Zwei neue Erprobungsräume sind schon ausgewählt

Noch sind nicht alle Bewerbungsverfahren für dieses Jahr abgeschlossen. Aber mit den Projekten „Zocken für Jesus“ in Wuppertal und „Bauwagen – Wir bauen Gemeinschaft“ bei Koblenz sind bereits zwei weitere Ideen in das Förderprogramm aufgenommen.

Die Erprobungsräume sind Teil des Konzepts zur Kirchenentwicklung. Bei dem Projekt bewerben sich Initiativen aus der Evangelischen Kirche im Rheinland mit neuen Ideen, um Menschen zu begeistern und mit ihnen gemeinsam Kirche zu leben und neu zu gestalten. Um dem wachsenden Innovationspotenzial entgegenzukommen, wurde das Förderprogramm in diesem Jahr angepasst. Damit mehr Initiativen gefördert werden können als bisher, ist das Bewerbungsverfahren inzwischen in kleine und große Anträge unterteilt. Für die kleinen braucht es zunächst nur eine gute Idee, wie Kirche anders gehen könnte. Für die großen Anträge sind bereits erste erfolgreiche Schritte und Ideen für die praktische Umsetzung vor Ort Voraussetzung. Beide Formen werden mit Beratung, finanziellen Ressourcen und Weiterbildungen begleitet.

Die Ergebnisse der Bewerbungsphase für die großen Anträge liegen in Kürze vor. Zwei neue Erprobungsräume gibt es aber dieses Jahr schon: Die Initiativen „Zocken für Jesus“ und „Bauwagen – Wir bauen Gemeinschaft“ bereichern seit September die rheinische Kirche.

„Zocken für Jesus“ ist eine Gruppe von Gamerinnen und Gamern um den Pfarrer Niklas Schier aus dem Kirchenkreis Wuppertal. Sie versucht, andere Gamerinnen und Gamer für Kirche und Glauben zu begeistern und sie da abzuholen, wo sie sind: online beim Zocken. Hier entsteht eine Gemeinde unabhängig von Orten und Gebäuden. Über Streams und E-Sport-Turniere kommen Menschen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum zusammen, inklusive der Schweiz und Österreich.

Auch das Team des Projekts ist vielfältig aufgestellt. Es geht darum, Barrieren zu überwinden – im wörtlichen wie im übertragenen Sinne. Für die Teilnehmenden spielt es letztlich keine Rolle, ob jemand im Rollstuhl sitzt, zur LGBTQ*-Community gehört oder ein Uni-Examen abgelegt hat. Reichweite generiert das Team vor allem über E-Sport-Turniere. Das bringt die Gruppe mit vielen unterschiedlichen Menschen ins Gespräch, von denen die meisten in einer Sonntagsgemeinde nicht vorbeikommen würden.

Aus der Evangelischen Kirchengemeinde Maifeld im Kirchenkreis Koblenz (www.evangelisch-im-maifeld.de) kommt die Initiative „Bauwagen – Wir bauen Gemeinschaft“. Um den Herausforderungen der Gegenwart zu begegnen, hat sie sich Willi Schlichter in die Gemeinde geholt. Der Sozialpädagoge hat früher Brennpunktarbeit mit Jugendlichen in Köln und Andernach gemacht.

Im Auftrag der Gemeinde ist er gemeinsam mit seinem Team seit Herbst 2021 mit einem Spielmobil in den Dörfern auf dem Maifeld unterwegs. Junge und Alte, Eltern, Jugendliche und Kinder treffen sich dort und spielen zusammen. Der Erfolg ist immens: Im November und Dezember 2021 kamen trotz Kälte und Schnee mehr als 200 Menschen zum Spielen im Freien. Mit dem Projekt will die Gemeinde der zunehmenden Vereinzelung in den Ortschaften entgegenwirken. Auch die politischen Gemeinden sind integriert. Die Initiative geht aber von der Kirche aus. Gespräche über den Glauben und die Motivation der Mitarbeitenden ergeben sich dadurch wie von selbst.

Friederike Schmid



Passen Krippenbrauch und Evangelischsein zusammen?

Weihnachtskrippen sind längst nicht mehr nur unter Katholischen beliebt. Und gerade ihre unrealistische Formensprache erlaubt viele Variationen.

Obwohl Weihnachtskrippen von Evangelischen lange als Propagandamedium der römisch-katholischen Gegenreformation wahrgenommen wurden, haben sie besonders durch die Vermittlung der Herrnhuter Brüdergemeine und des innerkirchlichen Pietismus inzwischen einen festen Platz in evangelischer Spiritualität gefunden. Heute werden Krippen eher von Gruppen in der säkularen Gesellschaft angefeindet, die auch gegen Glockenläuten oder Martinszüge kämpfen. Im laizistischen Frankreich sind Krippen vielerorts in öffentlichen Gebäuden verboten. Warum nur haben manche Leute Angst vor der Darstellung eines machtlosen Babys?

Einen Verstoß gegen das Bilderverbot (2. Mose 20,4) kann man darin im Ernst wohl kaum sehen, wenn man berücksichtigt, wie historisch unrealistisch die Formensprache klassischer Weihnachtskrippen oft ist. Jesus war als Kind orientalischer jüdischer Eltern sicher kein blondes Kind „mit lockigem Haar“. In Palästina lag zurzeit von Jesu Geburt auch kein Schnee auf dem Dach der Herberge.

Wenn Jesus „von Nazareth“, der aus dem verachteten Galiläa kam, tatsächlich in Bethlehem geboren wurde, wie es die messianische Weissagung versprach, dann eher nicht in einem altdeutschen Stall. In der sogenannten Geburtskirche in Bethlehem wird eine Felshöhle als Geburtsort gezeigt. Ein Nachbau dieser Geburtsgrotte befindet sich zum Beispiel in der Kapelle Klein-Jerusalem in Willich-Neersen.

Unsere Weihnachtskrippen sind in ihrer Formensprache ein Ergebnis von Inkultur-

ation. Evangelische Krippen können sich davon lösen: Warum nicht Maria, Josef und Jesuskind dargestellt mit Migrationshintergrund oder als Asiaten oder als indigene Australier? Ist ihre Herberge vielleicht ein Flüchtlingszelt auf Lampedusa? Warum müssen überhaupt geschnitzte Holzfiguren die Krippe darstellen? Schon Franz von Assisi feierte die Geburt des himmlischen Kindes mit hölzernem Futtertrog und lebendigen Tieren in einem Wald. Lebendige Darstellungen erleben wir in Krippenspielen der Advents- und Weihnachtszeit.

Zur Krippe gehören Pflanzen und Tiere, besonders Ochse und Esel. „Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn“ (Jesaja 1,2f). Anders als viele Menschen sollen die Tiere Jesus in der Krippe sofort als den Heiland der Welt erkannt haben.

Manche Christinnen und Christen erinnern an die Verbundenheit mit der ganzen Schöpfung, die gemeinsam mit uns Menschen nach Erlösung seufzt, indem sie die Krippenfiguren vom ersten Advent an nacheinander ungefähr in der Reihenfolge der Schöpfungswerke aufstellen (1. Mose 1). Menschen als Mann und Frau wurden nach Gottes Bild erst im sechsten Werk geschaffen. Am 6. Januar kommen Könige aus dem Osten zur Krippe. Abgebaut wird die Krippe nach der Weihnachtszeit am 2. Februar.

„In jener Gegend lagerten Hirten – und sicher auch Hirtinnen (Hoheslied 1,8) – auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde“. Die Menschen, denen das Evangelium zuerst und vor allem verkündet wird, leben in Armut und existenzieller Not. Das dürfen wir nicht vergessen.

Für mich ist ein besonderer evangelischer Zugang zur Weihnachtskrippe, wie Paul Gerhardt dieses Bild schildert und meditiert (EG 37):

*Ich steh an deiner Krippen hier,
o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir,
was du mir hast gegeben (...)
Eh ich durch deine Hand gemacht,
da hast du schon bei dir bedacht,
wie du mein wolltest werden (...)
So lass mich doch dein Kripplein sein;
komm, komm und lege bei mir ein
dich und all deine Freuden.*

Das scheinbar arme und schwache Kind in der Krippe wird als wahrhaft mächtig und Herr der Welt erkannt. Glaubende werden durch das Kind beschenkt, verwandelt und gerettet.

Eckart Schwab

Die Bastelbogenkrippe der Evangelischen Kirche im Rheinland, die im ersten Coronajahr 2020 zu Weihnachten verbreitet wurde.



Vorbereitung auf den Pfarrdienst

Dr. Volker A. Lehnert, im Landeskirchenamt Leitender Dezernent für Personalentwicklung, erklärt die Aufgaben des Wuppertaler Seminars für pastorale Ausbildung und seine Verschränkung mit der jeweiligen Vikariatsgemeinde.



Foto: Hans-Jürgen Vollrath

Dr. Volker A. Lehnert ist Leitender Dezernent für Personalentwicklung im Landeskirchenamt.

Was sich hinter dem Seminar für pastorale Ausbildung in Wuppertal verbirgt. Im Seminar für pastorale Ausbildung werden Vikarinnen und Vikare im Anschluss an das Theologiestudium auf den Pfarrerberuf vorbereitet. Die Ausbildung verteilt sich auf insgesamt 20 Wochen über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren. (www.predigerseminar-wuppertal.de)

Wer die Einrichtung auf dem Heiligen Berg trägt. Das Seminar wird von vier Landeskirchen getragen: der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Evangelischen Kirche von Westfalen, der Lippischen Landeskirche und der Evangelisch-reformierten Kirche. Diese vier Kirchen berufen ein gemeinsames Kuratorium zur Gesamtleitung.

Wie sich Seminar und Vikariat ergänzen. Die Ausbildungswochen im Seminar und die praktische Ausbildung in einer Vikariatsgemeinde wechseln sich ab und ergänzen einander. In ihren Gemeinden werden die Vikarinnen und Vikare durch eine Mentorin oder einen Mentor angeleitet und begleitet. Diese wiederum erfahren Unterstützung durch das Seminar.

Welche Inhalte vermittelt werden. Ausgebildet wird in den grundlegenden pastoralen Kompetenzen, unter anderem in Homiletik (Predigtlehre), Liturgik (Gottesdienstgestaltung), Seelsorge, Gemeindepädagogik, Gemeindeaufbau und -entwicklung, Diakonie und Ökumene. In einzelnen Fächern wird das Team des Seminars durch Referentinnen und Referenten aus den unterschiedlichen Bereichen ergänzt. Die schulpädagogische Ausbildung zu Beginn

des Vikariats erfolgt am Pädagogischen Institut in Villigst (PI). Den Bereich Gemeindepädagogik gestalten PI und Seminar für pastorale Ausbildung gemeinsam. Hier liegt ein besonderer Schwerpunkt auf der Konfirmandenarbeit. Die Ausbildung umfasst sowohl die theoretischen Grundlagen, die praktische Einübung als auch die Reflexion pfarramtlicher Praxis und wird abgerundet durch Supervision.

Womit die Zeit am Seminar endet. Die Ausbildungszeit am Seminar endet mit der Zweiten Theologischen Prüfung. Diese beinhaltet sowohl vorgezogene Praxisprüfungen, etwa in Religionsunterricht und Gottesdienst, als auch mündliche Abschlussprüfungen am Ende des Vikariats. Danach erfolgt die Bewerbung in den zweijährigen pfarramtlichen Probendienst. Dieser erfolgte bislang meist zur Entlastung einzelner Pfarrerinnen und Pfarrer. Künftig soll der Probendienst verstärkt in Vakanzzeiten, also in freien Pfarrstellen versehen werden.

Alle Informationen zum Vikariat sind im Übrigen in der Handreichung „Vikariat und Probendienst“ auf www.meine.ekir.de zusammengestellt: <https://url.ekir.de/Fcm>.



Foto: Ekkehard Rüger

Auf dem Heiligen Berg in Wuppertal werden im Seminar für pastorale Ausbildung die Vikarinnen und Vikare von vier Landeskirchen auf den Pfarrdienst vorbereitet.

Berufsbegleitender Kurs zu kirchlichem Fundraising

Eine aktive Spenden- und Fördermittelarbeit erweitert die Möglichkeiten von Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen. Dabei ist Fundraising weit mehr als die Beschaffung von Mitteln: Es stärkt die Beziehung der Mitglieder zur Gemeinde und knüpft Verbindungen zu weiteren Personenkreisen. Unter dem Titel „Fundraising mit Kompetenz und Vielfalt“ bietet das Gemeinsame Pastorkolleg einen berufsbegleitenden Kurs, um sich als Fundraising-Verantwortliche in Gemeinden, Kirchenkreisen oder Einrichtungen zu qualifizieren. Der Kurs beginnt im Oktober 2023, vermittelt in drei fünftägigen Modulen theologische und ethische Bezugspunkte und führt in das Marketing für soziale Organisationen ein. Anmeldungen sind bereits jetzt möglich.



Foto: Pexels / Markus Spiske

Gestaltet wird der Kurs von der Fundraising-Akademie Frankfurt. Sie gilt als führende Bildungsanbieterin für Fundraising in Deutschland. Nach erfolgreicher Teilnahme und Kolloquium zu einem selbst gewählten Thema wird der Kurs im Oktober 2024 mit dem Zertifikat „Fundraising-Referent/-in“ der Fundraising-Akademie abgeschlossen. Die Kosten je Modul betragen 895 Euro inklusive Übernachtung und Verpflegung. Weitere Informationen finden sich unter <https://url.ekir.de/fms>. Die Anmeldung erfolgt verbindlich für den gesamten Kurs. Ein Orientierungstreffen findet am 15. Februar 2023 von 14 bis 17 Uhr digital statt. (sbe)

JÄGER

Lied 380

L257	2+8+12
S8.3	2-4
Heft	22.4
67.9	2-4+11
234A	3.4+8

Den richtigen Liedanzeiger für Ihre Kirche bekommen Sie von uns!

- LED-Anzeige in weiß und/oder gelb
- LCD-Anzeigen
- Mehrfachanzeigen
- Zahlengeber
- Sonderanfertigungen und Zubehör

Beratung | Montage | Kundendienst
 JÄGER GmbH · Ortesweg 7 · 36043 Fulda
 Servicetelefon (kostenfrei): 0800/523 34 33
 E-Mail: jaeger.lied@t-online.de · Internet: www.liedanzeiger.de

NACHHALTIG FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Geld ethisch-nachhaltig zu investieren und soziale Projekte zu finanzieren ist das Kerngeschäft der Bank für Kirche und Diakonie. Seit über 90 Jahren. Privatpersonen, die unsere christlichen Werte teilen, sind herzlich willkommen.



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank ■ www.KD-Bank.de

Kirchenordnung wird auf ihre wesentlichen Aussagen reduziert

Der Landessynode liegt ein Beschlussvorschlag vor, in dem der Rechtstext um mehr als die Hälfte gekürzt ist und amtliche Überschriften eine schnellere Orientierung ermöglichen.

In ihrer fast 75-jährigen Geschichte wurde die Kirchenordnung der Evangelischen Kirche im Rheinland noch nie so umfangreich redaktionell überarbeitet, wie es der aktuelle Beschlussvorschlag für die Landessynode 2023 vorsieht. In der Vorlage werden die bisher 170 Artikel auf ihre wesentlichen Aussagen reduziert.

Dies führt einerseits zu einer erheblichen Verschlankung des Rechtstextes um mehr als die Hälfte. Andererseits entsteht eine Kirchenordnung, die nach Sprache, Inhalt und Umfang den Charakter einer echten Grundordnung hat. In ihr treten die Grundsätze, Strukturen und Aufgaben der Kirche jetzt deutlicher hervor. Dies wird auch durch Bündelung von Vorschriften begünstigt. Ein besonders prägnantes Beispiel ist der neue Artikel 2, der für die presbyterial-synodale Gemeinschaft nun eine Definition bereithält. Neu sind auch die amtlichen Überschriften, die für die schnelle Orientierung eine große Hilfe sind.

Trotz der umfangreichen Kürzung des Textes sind keine wesentlichen Vorschriften verloren gegangen. Notwendige Detail- und Verfahrensregelungen wurden in ein neues Kirchenorganisationsgesetz ausge-

Illustration: unikat / Ronald Dunckert



lagert, in das auch das Verfahrensgesetz, das Gemeindezugehörigkeitsgesetz und der erste Teil der Wirtschafts- und Verwaltungsordnung integriert wurden. Eine grundlegende Rechtsbereinigung hat aber auch hier eine deutliche Reduzierung der bisherigen Vorschriften zur Folge.

Alle Rechtsänderungen betreffen in erster Linie den Wortlaut. Inhaltliche Änderungen wurden nur dort vorgenommen, wo ein unabweisbarer Bedarf bestand und Einmütigkeit in den Ausschussberatungen erzielt werden konnte. Alle übrigen inhaltlichen Reformwünsche sind auf einer To-do-Liste festgehalten, die nach der Landessynode 2023 abgearbeitet werden soll.

Die Änderung der Kirchenordnung soll erst 2024 in Kraft treten, damit die einfachen Gesetze noch an die Neuregelungen angepasst werden können, sodass im kommenden Jahr noch alles beim Alten bleibt. Das Vorhaben ist Teil der Initiative „Leichtes Gepäck“ (Beschluss 25.2 der Landessynode 2018). Die Vorlage wurde durch eine von der Kirchenleitung berufene Arbeitsgruppe in 19 Sitzungen erarbeitet.

Johann Weusmann

Anzeigen





P. Krumm
 Breslauer Ring 35 • 57290 Neunkirchen/Siegerl.
 Fon: 0 27 35. 61 95 06 • Fax: 0 27 35. 61 95 09
 Mobil: 0170 58 18 706 • info@krumm-objekt.de
 www.krumm-objekt.de



Ingenieurbüro für Raumakustik,
 Beschallungs- und Medientechnik

Festinstallation von Medientechnik /
 Beschallung / Licht / Video

Induktive Höranlagen
 Beratung / Service / Verkauf
 CD-, DVD-Produktion /
 Konzertmitschnitte

TON & TECHNIK

Einfach alles verstehen.

TON & TECHNIK Scheffe GmbH
 Marktstraße 3 51588 Nümbrecht

www.tontechnik-scheffe.de
 Telefon 02293 90910-0

Klimakrise und soziale Gerechtigkeit: Vortrag und Studientag in Bonn

„Klima – Arbeit – Armut – ein (un)auflösbares Dilemma?“ Die Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe und die Evangelische Akademie im Rheinland laden am 8. und 9. Dezember ins Haus der Evangelischen Kirche Bonn, Adenauerallee 37, ein, um zu dieser Fragestellung mit Stimmen aus Wissenschaft, Kirche, Diakonie und Politik ins Gespräch zu kommen.

Die Überwindung der Klimakrise lässt sich nicht von großen sozialen Fragen trennen. Ist ein Wandel zu einem nachhaltigen Arbeitsmarkt möglich? Kann die Transformation sozial gerecht gestaltet werden? Wo stehen Kirche und Diakonie in diesem Prozess? Das sind die Fragen, die an den beiden Tagen im Mittelpunkt stehen.

Im Eröffnungsvortrag am Donnerstag, 8. Dezember, um 18.30 Uhr fragt die Soziologin Prof. Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung: Welche sozialen Herausforderungen stellen sich in der Transformation? Wen treffen diese Folgen schon heute besonders? Wie kann eine Spaltung der Gesellschaft verhindert werden? Der Vortrag wird live gestreamt.

Der anschließende Studientag am Freitag, 9. Dezember, von 9.30 bis 15.30 Uhr vertieft die Aspekte der Arbeitsmarktpolitik und Armutsbekämpfung. Referenten und Referentinnen sind:

Tim Achtermeyer, Landtagsabgeordneter und Landesvorsitzender der Grünen in NRW;

Michael David, im Zentrum Migration und Soziales der Diakonie Deutschland verantwortlich für den Themenbereich „Sozialpolitik gegen Armut und soziale Ausgrenzung“;

Anne Fennel, Geschäftsführerin der Diakonie Saar;

Dr. Markus Janser, Wissenschaftler am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB);

Dr. Sarah Köhler, Referentin der Ökumenischen Arbeitsstelle Anthropozän bei der Werkstatt Ökonomie in Heidelberg;

Dietmar Pistorius, Pfarrer und Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Bonn.

Die beiden Veranstaltungstage können auch einzeln belegt werden. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Mailadresse info@akademie.ekir.de. (er)

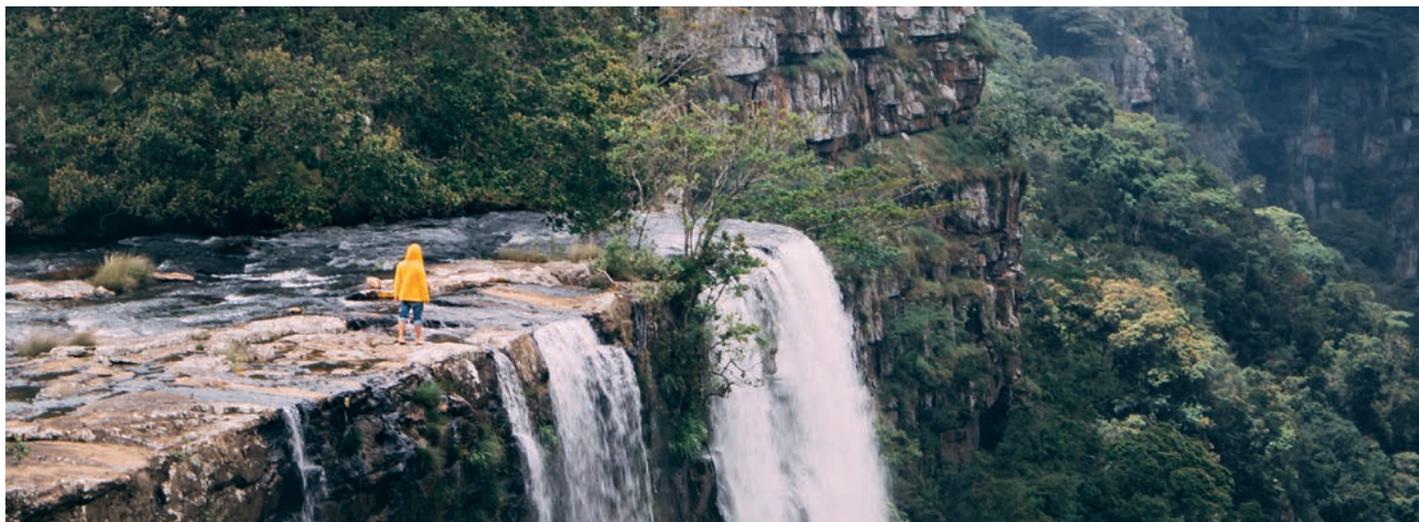


Foto: Pexels / Taryn Elliott

Energiespar-Ratgeber für Kirchengemeinden

Das Thema Energiesparen betrifft Kirchengemeinden nicht nur wegen ihrer Kirchen. Auch andere zur Gemeinde gehörende Gebäude müssen aufgrund steigender Energiepreise und zum Schutz des Klimas auf den Winter vorbereitet werden. Das Netzwerk „Energie & Kirche“ hat daher in Zusammenarbeit mit im Netzwerk vertretenen Landeskirchen und Bistümern einen Energiespar-Ratgeber für Kirchengemeinden herausgegeben. Er bietet neben Spartipps für Sakralräume auch Empfehlungen für Gemeindezentren, Kindertagesstätten und Verwaltungen. Zusätzlich geht der Ratgeber auf aktuelle Verordnungen der Bundesregierung ein. Der Download findet sich unter <https://url.ekir.de/LJ7>. (sbe)

Mehrere Lösungsräume zum Positionspapier E.K.I.R. 2030

Zu den unterschiedlichen Themenfeldern des Positionspapiers E.K.I.R. 2030 der rheinischen Kirchenleitung werden im Februar und März mehrere digitale Lösungsräume angeboten (jeweils 20 bis 21 Uhr). Am 2. Februar geht es um Organisation, am 9. Februar um Digitalisierung, am 16. Februar um Vernetzung, am 23. Februar um Jugend und am 2. März um Mitgliederorientierung. Bei dem Format „Lösungsraum“ handelt es sich um thematische Zoom-Konferenzen, bei denen nicht nur Expertinnen und Experten zu Wort kommen, sondern vor allem die Teilnehmenden selbst miteinander ins Gespräch gebracht werden. Die Anmeldung ist möglich unter <https://url.ekir.de/nnm>. (er)

Impressum:

EKiR.info – Magazin der Evangelischen Kirche im Rheinland für die Mitglieder der Presbyterien

Herausgeberin: Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt, Pressesprecher Jens Peter Iven (V.i.S.d.P.), Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf

Redaktion: Ekkehard Rüger, 0211 4562-290, ekkehard.rueger@ekir.de

Vertrieb: David Dorndorf, 0211 4562-373, david.dorndorf@ekir.de

Erscheinungsweise alle zwei Monate im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember

Gestaltung: unikat Werbeagentur GmbH

Druck: D+L Printpartner GmbH



Foto: Seminar für pastorale Ausbildung

Neue Leiterin am Seminar für pastorale Ausbildung



Bis 2024 hat die bisherige Dozentin und stellvertretende Leiterin Pfarrerin Anke Gödersmann (64) die Leitung des Seminars für pastorale Ausbildung

in Wuppertal übernommen. Sie ist Pfarrerin der Evangelischen Kirche von Westfalen und war Dozentin am ehemaligen Predigerseminar in Villigst. Im Zuge der Fusion des westfälischen und des rheinischen Seminars wurde sie 2009 Dozentin in Wuppertal.

Gödersmann ist Nachfolgerin des bisherigen Leiters Pfarrer Achim Reinstädter (64), der Anfang Dezember in den Ruhestand gewechselt ist. Seine Nachfolge als Dozent tritt Pfarrer Stefan Kläs (50) an, bislang Gemeindepfarrer in Düsseldorf. (er)

Foto: KiHo



Rektorat der KiHo verkleinert sich

Professor Markus Mühling (52) ist seit dem 1. Oktober 2022 Rektor der Kirchlichen Hochschule Wuppertal. Der Dozent für Systematische Theologie war in den vergangenen

beiden Jahren bereits Prorektor der Hochschule und tritt in der neuen Funktion die Nachfolge von Professorin Konstanze Kemnitzer an. An der Hochschule wechselt die Rektoratsspitze planmäßig alle zwei Jahre. Neben Mühling bleiben die beiden anderen ständigen Mitglieder des Rektorats im Amt. Als Kanzlerin steht Schwester Dörte Rasch der Verwaltung vor. Ephorus Dr. Alexander B. Ernst kümmert sich um alle Fragen der Studienberatung. Zudem übernimmt er in Personalunion die Funktion des Prorektors. Dadurch hat sich das Rektorat von bisher vier auf drei Mitglieder verkleinert. (rtm)

Foto: Diakonie RWL



Kindernothilfe wählt ehrenamtliche Vorsitzende

Das Aufsichtsgremium der Kindernothilfe hat eine neue ehrenamtliche Vorsitzende gewählt: Helga Siemens-Weibring hat den Vorsitz des Verwaltungsrats

der Kindernothilfe übernommen. Sie löste Christel Riemann-Hanewinckel ab, die das Amt nach zwölf Jahren niedergelegt hatte.

Mit der 64-jährigen Beauftragten für Sozialpolitik in der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe (RWL) steht dem Verwaltungsrat erneut eine Expertin für Kinderrechtsfragen vor. Seit mehr als zehn Jahren ist Siemens-Weibring nebenamtliches Mitglied der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland und vor vier Jahren wurde sie in den Verwaltungsrat der Kindernothilfe gewählt. (er)

„Wir brauchen in allem, was wir tun, einen Kompass, den wir nicht aus dem Blick verlieren. Wir können nicht sagen, dass wir alle aufnehmen müssen, die auf der Flucht sind. Aber wir können sagen, dass wir Menschen nicht unterschiedlich behandeln dürfen. An dieser Stelle müssen wir als Kirche bei uns bleiben und bei dem, wofür wir immer eingestanden haben: Humanität und Nächstenliebe.“

Der theologische Dezernent Rafael Nikodemus am 25. Oktober im Interview mit ekir.de über Flüchtlingsarbeit in einer dünnhäutigen Gesellschaft

Titelbild: Ekkehard Rüger